

Hanjo Kesting  
»Rühre dich nicht ... Lass den Wind reden«  
77 Literarische Essays





Hanjo Kesting

»Rühre dich nicht ... Lass  
den Wind reden«

77 Literarische Essays

Wehrhahn

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024  
Wehrhahn Verlag  
[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)  
Umschlag unter Verwendung von  
Giorgio de Chirico: *La statue silencieuse (Adriane) / Die schweigende Statue (Ariadne)*,  
1913, Öl auf Leinwand, 99,5 x 125,5 cm. Bildnachweis: bpk / Kunstsammlung  
Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf / Walter Klein  
Druck und Bindung: Mazowieckie Centrum Poligrafii, Warschau

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Europe  
© by Wehrhahn Verlag, Hannover  
ISBN 978-3-98859-077-0

# Inhalt

Vorwort  
— 15 —

Das Inferno und die Hölle auf Erden  
Dantes »Göttliche Komödie«  
— 20 —

Lebenslehre für das Diesseits  
Giovanni Boccaccio  
— 27 —

Wie es euch gefällt  
Warum Shakespeare noch immer unser Zeitgenosse ist  
— 31 —

Ein Buch für den Tag und die Stunde  
Daniel Defoes Chronik des Pestjahres  
— 36 —

Agent der Aufklärung  
Denis Diderot  
— 39 —

Die große Flut  
Jean-Jacques Rousseau  
— 45 —

Leben und Ansichten von Tristram Shandy, Gentleman  
Ein Gedenkblatt  
— 51 —

»Unser sind alle Schätze...«  
Friedrich Schiller und der Sinn der Geschichte  
— 56 —

Weltreisender und Revolutionär  
Georg Forster  
— 61 —

Fußmarsch ins soziale Elend  
Johann Gottfried Seume  
— 65 —

Unerbittlich wie das Jüngste Gericht  
Johann Peter Hebel  
— 70 —

Der Schrecken, der aus der Seele kommt  
E.T.A. Hoffmann  
— 74 —

So vergeht der Ruhm der Welt  
Walter Scott  
— 80 —

Der zerrissene Genius  
Heinrich von Kleist  
— 83 —

Beispielhaft für alle Zeit  
Alexander von Humboldt  
— 92 —

Goldene Körner in des Lesers Fantasie  
Wilhelm Hauff  
— 98 —

Eichendorff und seine Gesellen  
Die Wiederkehr der Romantik  
— 102 —

Die Geheimschrift der Märchen  
Die Sammlung der Brüder Grimm  
— 108 —

Märchen, für Kinder erzählt  
Hans Christian Andersen  
— 114 —

Nicht nur der Dichter des sanften Gesetzes  
Adalbert Stifter  
— 118 —

Die Gewalt der menschlichen Verhältnisse  
Georg Büchner nach 200 Jahren  
— 123 —

Karneval der Freiheit  
Charles Dickens  
— 129 —

Ein Wesen ganz eigener Art  
Emily Brontë  
— 135 —

»I would prefer not to«  
Herman Melville  
— 140 —

George Eliot  
Ein Gedenkblatt  
— 146 —

Meister der Kulturgeschichte  
Jacob Burckhardt  
— 149 —

Der Einzige seines Ranges  
Theodor Fontane  
— 152 —

Der Heilige des Romans  
Gustave Flaubert  
— 157 —

Begründer der Modernität  
Charles Baudelaire  
— 161 —

Der große Mythos und die kleine Lady  
Harriet Beecher Stowe  
— 168 —

Ein überflüssiger Mensch  
Iwan Gontscharow  
— 172 —

Meisterschaft und Melancholie  
Iwan Turgenjew  
— 176 —

Schreiben auf Leben und Tod  
Fjodor Michailowitsch Dostojewskij  
— 180 —

Künstlerglück und Selbstanklage  
Leo Tolstoi  
— 186 —



Humorist und Menschenfeind

Wilhelm Busch

— 192 —

Noch ein Humorist und Menschenfeind

Mark Twain

— 198 —

Am Anfang der Moderne

Henrik Ibsen

— 203 —

Der große Khan

Henry James

— 208 —

Der ungeheure Strindberg

Ein Gedenkblatt

— 213 —

Dichter der Erinnerung

Herman Bang

— 219 —

Maskenspiele der Existenz

Luigi Pirandello

— 222 —

Quintessenz und Neubeginn

Anton Tschechow

— 228 —

Der beste Stilist seiner Zeit

Iwan Bunin

— 232 —

Zwischen den Epochen  
Maxim Gorki  
— 235 —

Der traurige Prophet der Vernunft  
H. G. Wells  
— 240 —

Eine Art von Genie  
Gilbert Keith Chesterton  
— 244 —

En voyage  
André Gide  
— 249 —

»Ein wenig Zeit im Reinzustand«  
Marcel Proust  
— 252 —

Der ungeliebte Prophet  
Heinrich Mann  
— 257 —

Die Welt unter Anklage  
Karl Kraus  
— 260 —

»Unser lieber Steppenwolf«  
Hermann Hesse  
— 273 —

Ein Unvollendeter  
Stephen Crane  
— 276 —

Im Getriebe der Abnutzung  
Franz Kafka  
— 279 —

Die Glut des roten Oktobers  
Isaak Babel  
— 286 —

»Rühre dich nicht / Lass den Wind reden«  
Ezra Pound  
— 292 —

Wahrheit und Legende  
Ernest Hemingway  
— 300 —

Weltbürger im Exil  
Erich Maria Remarque  
— 306 —

Wenn es nur Dunkelheit gäbe, wäre alles klar  
Samuel Beckett  
— 311 —

Voltaire im 20. Jahrhundert  
Jean-Paul Sartre  
— 316 —

Jugendzauber und Todeslust  
Klaus Mann  
— 325 —

Aufklärer ohne Hoffnung  
Jean Améry  
— 331 —

Historische Zeugenschaft  
Stefan Heym  
— 336 —

Mann eines Endzustands  
Stephan Hermlin  
— 342 —

Zwei Hundertjährige  
Arno Schmidt und Alfred Andersch  
— 347 —

Der Schriftsteller des Widerstands  
Peter Weiss  
— 355 —

»Ich will gar nichts mehr – ich will spielen«  
Wolfgang Hildesheimer  
— 360 —

»Mein Handwerk meine trotzig Kunst«  
Dylan Thomas  
— 365 —

Poesie und Einsamkeit  
Carson McCullers  
— 369 —

Nicht anfangen, alle Risiken zu scheuen  
Heinrich Böll  
— 372 —

Meister des absurden Welttheaters  
Friedrich Dürrenmatt  
— 379 —

Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da

Erich Fried

— 385 —

Autor, Mentor, Redakteur

Helmut Heißenbüttel

— 390 —

Nichts mehr wird kommen

Ingeborg Bachmann

— 396 —

Die Welt in Geschichten

Siegfried Lenz

— 402 —

Feste des Lebens

Günter Grass

— 408 —

Meister der Lüfte

Hans Magnus Enzensberger

— 414 —

Eine Art Klassiker

Günter Wallraff

— 419 —

Nachweise

— 425 —

Personenregister

— 447 —



## Vorwort

In einem kleinen Gedicht von Hans Magnus Enzensberger, geschrieben am Anfang des digitalen Zeitalters, stehen die Zeilen: »Was Sie vor Augen haben, / meine Damen und Herren, / dieses Gewimmel, / das sind Buchstaben. / Entschuldigen Sie. / Sechszwanzig / dieser schwarz-weißen Tänzer, / ganz ohne Graphik-Display / und CD-ROM, / als Hardware ein Bleistiftstummel – / das ist alles. / Entschuldigen Sie.«

Enzensbergers Gedicht heißt »Altes Medium« und erinnert an die Tatsache, dass in der menschlichen Geschichte über dreitausend Jahre lang mit einfachsten Mitteln, mit sechszwanzig Buchstaben und einem Bleistiftstummel oder auch mit Tinte und Federkiel wahre Wunderwerke zustande gebracht wurden: die Sonette an Orpheus, die Göttliche Komödie oder der Zauberberg. Doch geht es nicht um einzelne Meisterwerke: Auf diesen bescheidenen Mitteln beruht im Grunde die gesamte menschliche Kultur, zumindest die Schriftkultur, wie sie in Bibliotheken versammelt ist. Solche Bibliotheken gab es bereits in der Antike, wie die berühmte in Alexandria, die einige Hunderttausend von Schriftrollen umfasst haben soll. Und schon vorher legten die babylonischen und assyrischen Könige solche Bibliotheken an, mit Keilschrift in Ton gegraben, wie die Bibliothek von Ninive, wo zweitausendfünfhundert Jahre später das Gilgamesch-Epos ausgegraben und entziffert wurde. Es handelt sich um die ältesten Schriftzeugnisse der Menschheit, die in unserer Zeit von den Landsknechten eines Islamischen Staates systematisch zerstört werden sollten.

Da die Bibliothek von Alexandria erwähnt wurde: Im Zuge der Ausbreitung des Islams wurde sie 642 nach Christus von den Arabern

eingenommen und soll von ihnen mit der Begründung zerstört worden sein, dass Bücher, die dem Koran widersprechen, unerwünscht, und solche, die mit dem Koran übereinstimmen, überflüssig seien. Doch das ist eine während der Kreuzzüge auf christlicher Seite entstandene Legende, also Kriegspropaganda. Ihr steht entgegen, dass die islamische Kultur in ihrer Blütezeit nicht nur in hohem Maße eine Schrift- und Buchkultur war, sondern dass das westliche Europa viele Schriften der griechischen Antike erst durch die Vermittlung der Araber kennengelernt hat. Wenn sich die Kirchenlehrer des Mittelalters von Albertus Magnus bis zu Thomas von Aquin immer wieder auf Aristoteles beriefen, so verdankten sie ihre Kenntnis des griechischen Philosophen weitgehend arabischen Gelehrten und deren Aristoteles-Kommentaren. Dieser Transfer gehört zu den Gründungsakten der großen geistigen Bewegung, die zuerst von Italien ausging und sich später unter dem französischen Namen Renaissance in ganz Europa ausbreitete. Wenn heute die Frage, ob der Islam zu Europa gehört, so umstritten ist, dann muss daran erinnert werden, dass die interkulturellen Bezüge seit über tausend Jahren viel dichter und enger sind, als die Zerstörungswut islamischer Fundamentalisten im Irak und in anderen Ländern des Nahen Ostens vermuten lässt.

Bibliotheken sind so etwas wie das Gedächtnis der Welt. Das wäre jedenfalls eine gute Formel für den »Tag des Buches«, der alljährlich begangen wird. Er verdankt sein kalendarisches Datum am 23. April dem Umstand, dass es der gemeinsame Todestag von Shakespeare und Cervantes sein soll – zweier Schriftsteller, die einander nicht kannten, sich niemals trafen, nichts voneinander wussten, Spanier und Katholik der eine, Engländer und Protestant der andere, und die doch auf eigenartige Weise miteinander verbunden sind: als die beiden großen Portalfiguren der neueren Literatur, der eine, Shakespeare, als Dramatiker, der andere, Cervantes, als Romanschriftsteller, der eine als Ursprung und Summe des modernen Theaters, der andere als Ursprung und Summe der modernen Erzählkunst. Dass beide am selben Tag des Jahres 1616 gestorben sein sollen, könnte man mit Hegel eine List der Vernunft nennen oder auch einen sinnreichen Knalleffekt der Kulturgeschichte.



Die Literatur ist zwar nur eine immaterielle Macht, die man deswegen aber nicht unterschätzen sollte. Als im August 1914 der Erste Weltkrieg begann, notierte Franz Kafka im Tagebuch: »Deutschland hat Russland den Krieg erklärt. – Nachmittag Schwimmschule.« Über diese Notiz kann man lange nachdenken. Hat Kafka die Bedeutung dieses Ereignisses nicht erkannt? Man kann die Notiz aber auch anders lesen: In der Zeit des Ersten Weltkriegs erreichte das französische Kolonialreich seine weiteste Ausdehnung, das britische Empire stand auf dem Gipfel seiner Macht und in der Nachfolge des Zarenreiches wurde die Sowjetunion begründet. All das spielt in Kafkas Tagebuch kaum eine Rolle. Aber hundert Jahre später ist von den großen Imperien wenig oder nichts geblieben, während Kafka, damals ein völlig unbekannter Autor, ein geistiges Weltreich darstellt, beständiger als alle realen Reiche und so unzerstörbar wie der *Don Quijote* oder die Dramen von Shakespeare.

Nochmals, die Literatur ist eine immaterielle Macht, auch wenn sie im Lauf der Jahrhunderte ihre äußere Gestalt verändert hat. Zunächst bestand sie nur als mündliche Überlieferung, später als Schrift und Buch, heute auch in elektronischer Form, als *e-book*, in dem man zwar noch lesen, aber nicht mehr mit den Fingern blättern kann. Wer sein Leben mit Büchern verbracht hat, dem fällt die Vorstellung schwer, das gedruckte Buch könnte dereinst nur noch eine Nebenrolle spielen. Aber den Weltuntergang bedeutet es nicht, nicht einmal den Untergang des Abendlandes. Solange Menschen sich in die *Göttliche Komödie* vertiefen werden, solange wird Dantes Werk seine Macht ausüben, unabhängig davon, ob man ihm in gesprochener, gedruckter oder elektronischer Form begegnet. Gravierender ist der Einwand, dass es allzu viele Menschen gibt – unter den Lebenden eine Mehrheit –, die der Literatur in ihrem Leben niemals begegnen, weder in der einen noch der anderen Form. Das aber ist kein Einwand gegen die Literatur, sondern eines der größten Übel einer Wirklichkeit, die ohne Literatur und damit ohne das wichtigste Medium menschlicher Zivilisation auskommen muss.

Von Hölderlin stammt das Wort: »Was bleibt aber, stiften die Dichter«. Auf den ersten Blick könnte man das für poetischen

Hochmut halten. Der Sinn des Satzes ist aber ein anderer: Gemeint ist, dass die Dichter die Kenner des tieferen Gesetzes sind, das in der Welt wirkt, und dass sie nicht gegen dieses Gesetz verstoßen dürfen, wenn ihre Werke glaubwürdig und von Dauer sein sollen. Thomas Mann hat dieses Gesetz sinngemäß den »Geist der Erzählung« genannt. Dieser Geist der Erzählung entscheidet darüber, was im kulturellen Gedächtnis einer Zivilisation aufbewahrt bleibt und was mit Recht vergessen werden kann. Die Kultur gründet sich nicht nur auf das Gedächtnis, sie ist selbst dieses Gedächtnis. Als solches ist sie der Schauplatz unserer Selbstverständigung. Wenn wir diesen Schauplatz verlassen, leben wir im Zustand der Selbstvergessenheit. Man könnte sagen, die überlieferten Geschichten haben größere Bedeutung als die Geschichte, die man in den Geschichtsbüchern lernen kann. Dieser Gedanke ist übrigens schon im Gilgamesch-Epos erkennbar. Nicht die geschichtlichen Fakten sind entscheidend, sondern die Art und Weise, wie sie in unserem Gedächtnis weiterleben.

Dieses Weiterleben nennt man mit einem anderen Wort Tradition oder auch Überlieferung. Wie steht es damit im Bereich der Literatur? Es werden bei uns zwar noch immer viele Bücher gedruckt, aber der Anteil der älteren Bücher, der sogenannten »Klassiker«, schrumpft, offenbar unaufhaltsam. Verlage, die auf Klassiker-Ausgaben gesetzt haben, existieren kaum noch, und der Deutsche Klassiker Verlag, vor über vierzig Jahren von Siegfried Unseld als Suhrkamp-Tochter gegründet, ist ein gewaltiger Torso, der trotz einiger großartiger Ausgaben weit davon entfernt ist, ein deutsches Gegenstück zur französischen »Pleiade« zu sein. Überhaupt gewinnt man den Eindruck, dass Werkausgaben von Klassikern, salopp gesagt, aus der Mode gekommen sind. Von den großen Erzählern des 19. Jahrhunderts – Tolstoi, Dostojewskij, Dickens, Stendhal, Balzac, Flaubert, Zola – sind in den letzten fünf- undzwanzig Jahren zwar noch einzelne Titel, aber keine Werkausgaben mehr erschienen. Dafür kann man die Bücher dieser Autoren heute, umfangreich wie nie zuvor, im Internet finden, im Original und in – meist veralteten – deutschen Übersetzungen. Wer sich da auf die Suche macht, für den tut sich ein ungeheurer Reichtum auf, der mit dem Reichtum großer Bibliotheken durchaus konkurrieren kann. Nur

ist zu fürchten, dass die Zahl der Menschen, die sich diesen Reichtum erschließen wollen und können, immer kleiner wird.

Als Thomas Mann 1939 vor den Studenten der Universität Princeton einen Vortrag über den *Zauberberg* hielt, empfahl er ihnen, das Buch zweimal zu lesen, und er begründete diese – wie er sagte – »arrogante Forderung« mit den Worten. »... die besondere Machart [des Buches], sein Charakter als Komposition bringt es mit sich, dass das Vergnügen des Lesers sich beim zweiten Mal erhöhen und vertiefen wird, – wie man ja auch Musik schon kennen muss, um sie richtig zu genießen.« Was soll man von einer solchen Forderung halten angesichts der veränderten Lesegewohnheiten von heute? Für den *Zauberberg*, dieses vom feinen Netz der Leitmotive umspinnene Meisterwerk mit seinen über tausend Seiten, reicht *eine* Lektürewoche kaum aus. Eine Woche, die man überdies von äußeren Störungen möglichst freihalten sollte. Wer täglich Dutzende von Mails oder Tweets liest und schreibt, ist vielleicht gar nicht mehr in der Lage, solcher Literatur, gerade in ihren Großformaten, gerecht zu werden. Als das Londoner Dickens-Museum vor einiger Zeit den Schreibtisch von Dickens, ein nationales Heiligtum, erwarb, äußerte Claire Tomalin, eine Biographin des Schriftstellers, die Befürchtung, die Romane von Dickens seien für ein junges Publikum von heute »zu anspruchsvoll«. Wenn das zutrifft, dann sind die Reichtümer des Internets eine Sesam-Schatzhöhle, deren Lösungswort immer weniger Menschen kennen. Enzensberger, mit dem wir begonnen haben, schrieb in einem anderen Gedicht – es trägt den Titel »Gedankenflucht« –: »alles kommt über Satellit, / wird gespeichert d. h. vergessen«.

Die in diesem Band versammelten Aufsätze – sie erschienen in den zurückliegenden knapp zwanzig Jahren in der Zeitschrift *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* – sind ein Versuch, sich dieser wahrscheinlich unaufhaltsamen Grundtendenz zu widersetzen. Sie mögen daran erinnern, wieviel Großes und Unwiederholbares im sich ausbreitenden Vergessen in Verlust gerät.

# Das Inferno und die Hölle auf Erden

## Dantes »Göttliche Komödie«

Geschaffen haben mich die Allmacht Gottes,  
Die höchste Weisheit und die erste Liebe.  
Lasst jede Hoffnung, wenn ihr eingetreten.

Die Verse stehen in Dantes *Göttlicher Komödie* über dem Eingang zur Hölle, gipfelnd in dem furchtbaren »*Lasciate ogni speranza, voi ch' entrate!*« Dass die Hölle aus der Weisheit und Liebe Gottes hervorgegangen sein soll, ist eine Vorstellung, die wir nicht nur als verstörend empfinden, sie befremdet auch. Zwar haben ganze Jahrhunderte vor den Schrecken der Hölle gebangt und gezittert, aber uns Heutigen ist die Hölle ferngerückt, wir haben sie weitgehend aus dem Bewusstsein und unserem Seelenleben verdrängt.

»Ist die Hölle noch zu retten?« lautete vor einiger Zeit die Schlagzeile einer Wochenzeitung. Auf diese – kaum sorgenvoll gemeinte – Frage folgte sogleich eine andere, ungleich ernstere Frage: »Doch wo bleibt der Himmel, wenn wir die Hölle entsorgt haben?« Der Autor zitierte aus der *Göttlichen Komödie* den Vers, der dort über dem Höllentor geschrieben steht, um dann fortzufahren: »Dass ausgerechnet Gottes Liebe die Hölle geschaffen hat, muss glauben, wer seine Überzeugung von der Existenz eines göttlich approbierten Folterkellers mit dem christlichen Bild von diesem Gott vereinbaren will...«

Die Frage nach Gottes Grausamkeit soll hier nicht weiter erörtert werden, nur die Behauptung, die Idee der Hölle sei unchristlich, entsprang dem Wunschdenken des Autors. Dante war zweifellos Christ und glaubte an die Hölle, so wie Jahrhunderte lang die ganze Christenheit an sie glaubte – in diesem Punkt stimmten Katholiken und Protestanten überein. Das gilt nicht mehr für die Gegenwart. Wie

sollen wir Dantes Hölle ernst nehmen, wenn wir keine theologische Beziehung mehr dazu haben? Wir können sie nur als Dichtung ernst nehmen, entgegen der heutigen Tendenz, Dichtung auf historische, politische oder theologische Aussagen zu reduzieren. Was Dante betrifft, war er nicht nur Christ, sondern auch der größte Dichter des Mittelalters, das heißt, er wollte, wie jeder große Dichter, seine religiösen und philosophischen Überzeugungen nicht bloß in ein poetisches Gewand kleiden, sondern eine eigene Vorstellung der Welt dichterisch ausformen.

Dante Alighieri, wie er mit vollem Namen heißt, wird seit mehr als sechs Jahrhunderten als einer der größten Dichter bewundert und verehrt. T. S. Eliot sprach von der Trias Dante-Shakespeare-Goethe wie von einer literarischen Trinität – der Begriff »Trinität« mag gerade bei Dante naheliegen. Er selbst hat sich, des eigenen Ranges bewusst, in ein anderes Gruppenbild gestellt, unter die großen Dichter der Antike: neben Homer, Horaz, Vergil. Nicht sicher kann man sein, ob dem Ruhm Dantes heute noch eine vergleichbare Leserealität entspricht, nicht nur beim breiteren Publikum, sondern auch in den Bildungsschichten. Das gilt allerdings nicht für Italien. Dort machte Roberto Benigni seine Dante-Rezitationen im Fernsehen und auf großen Plätzen vor riesigen Auditorien. Über eine Million Menschen haben sie live erlebt, rund zehn Millionen im Fernsehen. In Deutschland dagegen ist die *Göttliche Komödie* unter den Gipfelwerken der Literatur, wie *Hamlet*, *Don Quijote*, *Faust*, unserer Zeit wahrscheinlich am meisten entrückt. Sie ist ein nicht leicht zugängliches Werk, überdies äußerst schwer zu übersetzen. Umso erstaunlicher, wie oft der Versuch dazu gemacht worden ist.

Dantes Inferno ist aus neun Kreisen gebildet, und diese Kreise sind mehrfach unterteilt, mal in drei, mal in zehn Gräben oder Ringe, je nach Schwere und Eigenart der Sündenschuld. Vergehen und Strafe entsprechen einander nach einer Gesetzmäßigkeit, die bei Dante »*contrapasso*« genannt wird, wörtlich »Gegenschritt«. Je größer die Schuld, desto tiefer der Platz im Höllenschlund. Man kann sich das Inferno wie einen umgekehrten Kegel vorstellen, der bis zur Erdmitte reicht, in Form eines kreisförmigen Amphitheaters.

# Nachweise

## **Vorwort**

*Was Sie vor Augen haben*] Hans Magnus Enzensberger: Kiosk. Neue Gedichte, Frankfurt am Main 1995, S. 96 f. – *Deutschland hat Russland*] Franz Kafka: Tagebücher 1910–1923, Frankfurt am Main 1983, S. 305. – *Arrogante Forderung ... seine besondere Machart*] Thomas Mann: Einführung in den ›Zauberberg‹, in: Gesammelte Werke XI (Reden und Aufsätze 3), Frankfurt am Main 1990, S. 610 f. – *Alles kommt über Satellit*] Hans Magnus Enzensberger: Kiosk, a.a.O., S. 31.

**Das Inferno und die Hölle auf Erden – Dantes »Göttliche Komödie«**  
*Geschaffen haben mich*] Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie. Übersetzt von Hermann Gmelin, Stuttgart 1955, S. 15. – *Ist die Hölle noch zu retten?* Christiane Florin/]an Ross, Die Zeit Christ und Welt, 22.02.2012. – *Dante: oder die Hyäne*] Friedrich Nietzsche: Werke in drei Bänden, München 1954, Bd. 2, S. 991. – *Höllisches Konzentrationslager*] Olof Lagercrantz: Von der Hölle zum Paradies. Dante und die Göttliche Komödie, Frankfurt am Main 1965, S. 25. – *Ich habe mit größtem Interesse*] Arno Schmidt: Essays und Aufsätze 1, Zürich 1995, S. 9. – *Dantes Jenseits zeigt die irdische Welt*] Dante Alighieri: Commedia. In deutscher Prosa von Kurt Flasch. Kurt Flasch: Einladung, Dante zu lesen, 2 Bde., Frankfurt am Main 2011.

## **Lebenslehre für das Diesseits – Giovanni Boccaccio**

*Angesichts*] Giovanni Boccaccio: Männer und Frauen. Geschichten aus dem Decameron. Aus dem Italienischen von Kurt Flasch, München-Wien 1997, S. 19. – *Hilfe und Zuflucht ... diesen Fehler der Glücksgöttin*] Das Dekameron des Giovanni Boccaccio, deutsch von Ruth Machi, 2 Bde., Berlin 1962, Bd. 2, S. 6. – *Vielleicht werden einige*] Giovanni Boccaccio: Männer und Frauen, a.a.O., S. 153. – *Die Religion veranlaßte*] Upton Sinclair: Die goldne Kette oder Die Sage von der Freiheit der Kunst, Berlin 1928, S. 95. – *Boccaccio ist noch immer*] Voltaire: Essai sur les mœurs et l'esprit des nations, Paris 1963, S. 765 [Übersetzung: H.K.]

## **Wie es euch gefällt – Warum Shakespeare noch immer unser Zeitgenosse ist**

*Der ruhmreichste Name*] Giuseppe Tomasi di Lampedusa: Shakespeare, Berlin 1994, S. 9. – *Ich sehe nur Unendlichkeit*] Zit. nach Mario Vargas Llosa: Die ewige Orgie. Flaubert und ›Madame Bovary‹, Frankfurt am Main 1996, S. 81. – *Je länger und intensiver ... Die Bardolatrie*] Harold Bloom: Shakespeare. Die Erfindung des Menschlichen, Berlin 2000, S. 17 f. – *Die Stücke bezeichnen*] Ebd. – *Das Hebräische Testament*] Zit. nach: Granville George Greenwood: Is there a Shakespeare Problem? London 1916, S. 472. – *Die einzig ehrliche*] John Michell: Wer schrieb Shakespeare? Frankfurt am Main 2001, S. 344.

### **Ein Buch für den Tag und die Stunde – Daniel Defoes Chronik des Pestjahres**

*Es ist ebenso vernünftig*] Albert Camus: Die Pest, Hamburg 1997, S. 5. – *Angesichts*] Giovanni Boccaccio: Männer und Frauen. Geschichten aus dem Decameron. Aus dem Italienischen von Kurt Flasch, München-Wien 1997, S. 19. – *Sobald Defoes*] Ian Watt: Der bürgerliche Roman. Aufstieg einer Gattung (Defoe-Richardson-Fielding), Frankfurt am Main 1974.

### **Agent der Aufklärung – Denis Diderot**

*Der Skeptizismus ist also*] Denis Diderot: Philosophische Schriften Bd. 1, Berlin 1961, S. 16. – *Wenn Sie wollen, daß ich*] Ebd., S. 78. – *Mein Leiden*] Hermann Kesten: Revolutionäre mit Geduld, Berlin 1984, S. 125. – *Das Vergnügen, sie zu lesen*] Ludwig Börne: Sämtliche Schriften. Neu bearbeitet und herausgegeben von Inge und Peter Rippmann, 5 Bde., Darmstadt 1964–1968, Bd. 3, S. 110. – *Sehr köstliche*] Johann Wolfgang Goethe an Johann Heinrich Merck, 7. April 1780, in: Goethes Briefe und Briefe an Goethe, Hamburger Ausgabe in 6 Bänden, München 1988, Bd. 1, S. 300. – *Ihr redet von Individuen*] Denis Diderot: Erzählungen und Gespräche, Leipzig 1953, S. 391 f. – *Le matérialisme*] Élisabeth de Fontenay: Diderot et le matérialisme enchan-té, Grasset, 1981. – *Das Wunder: das ist*] Zit. nach Hermann Kesten: Revolutionäre mit Geduld, a.a.O., S. 138.

### **Die große Flut – Jean-Jacques Rousseau**

*Der erste, welcher ein Stück Land*] Jean-Jacques Rousseau: Sozial-philosophische und Politische Schriften, München 1982, S. 93. – *Ich scheue mich nicht*] Ebd., S. 67. – *Zuerst ist es nur ein Wasserlauf*] Friedrich Sieburg: Zur Literatur 1857–1963, hrsg. von Fritz J. Raddatz, Stuttgart 1981, S. 270. – *Alles ist gut*] Jean-Jacques Rousseau: Emile oder Von der Erziehung, München 1979, S. 9. – *Den tiefen Kenner*] Arthur Schopenhauer: Werke in fünf Bänden, Frankfurt am Main 2006, Bd. III, S. 603. – *Mißgeburt*] Friedrich Nietzsche: Werke in drei Bänden, München 1955, Bd. 2, S. 1023 f. – *Rousseau, unser Meister*] Bernhard H. F. Taureck: Jean-Jacques Rousseau, Reinbek b. Hamburg 2000, S. 155.

### **Leben und Ansichten von Tristram Shandy, Gentleman – Laurence Sterne**

*Auch heute noch, nachdem*] Arno Schmidt: Essays und Aufsätze 2, Bargfelder Ausgabe III/4, Bargfeld 1995, S. 271. – *Ich bin diesen Monat*] Laurence Sterne: Leben und Ansichten von Tristram Shandy, Gentleman, neu übersetzt von Michael Walter, 9 Bde., München 1994, Bd. 4, S. 105 f. – *Buntscheckige Sinnbild*] ebd. Bd. 3, S. 160. – *Humoristische Behandlung*] Theodor Fontane: Sämtliche Werke (Aufsätze und Aufzeichnungen). München 1969, S. 475. – *Der freieste Schriftsteller*] Friedrich Nietzsche: Werke in 3 Bänden, hrsg. von Karl Schlechte, München 1954, Bd. 1, S. 780.

### **»Unser sind alle Schätze...« – Friedrich Schiller und der Sinn der Geschichte**

*Unser menschliches Jahrhundert*] Schillers Sämtliche Werke, Bd. VII, Leipzig o.J., S. 323. – *Vorgestern als den 26. habe ich*] Friedrich Schiller an Christian Gottfried Körner, 28.05.1789, in: Friedrich Schiller: Werke und Briefe in 12 Bänden, Bd. 11 (Briefe I, 1772–1795), Frankfurt am Main 2002, S. 420 f. – *Wie schön, o Mensch*] Schillers Sämtliche Werke, Bd. IV, Leipzig o.J., S. 126. – *Zu rettender Ehrfurcht*] Thomas Mann: Versuch über Schiller, in: Leiden und Größe der Meister. Gesammelte Werke in Einzelbänden, Frankfurt am Main 1982, S. 451. – *Und am Ende sind wir*

## Personenregister

- Adenauer, Konrad 375 f.  
Adorno, Theodor W. 285, 314  
Åsop 413  
Aischylos 223  
Albertus Magnus 16  
Alexander II. 177, 182, 186  
Alembert, Jean-Baptiste d' 41, 44, 47  
Améry, Jean 158, 256, 274, 324,  
331–335, 390, 393 f.  
Andersch, Alfred 300, 304, 347,  
349–354, 364, 390, 396  
Andersch, Angelika 353  
Andersch, Gisela 349  
Andersen, Hans Christian 99, 114–  
117, 219  
Anderson, Sherwood 277, 371  
Annunzio, Gabriele d' 219  
Aragon, Louis 345  
Aristoteles 16, 24  
Arnim, Achim von 99, 106, 110 f.  
Artaud, Antonin 222  
Asquith, Herbert Henry 208  
Auden, Wystan Hugh 369  
Austen, Jane 146
- Baader, Andreas 318  
Babel, Isaak 239, 286–291  
Bachmann, Ingeborg 396–401  
Bacon, Francis 33  
Bakunin, Michail A. 125, 176  
Balzac, Honoré de 18, 80, 130, 152 f.,  
157 f., 210  
Bang, Herman 219–221  
Barlog, Boleslaw 366  
Barrett, Richmond 301  
Barth, Karl 381  
Baudelaire, Charles 77, 161–167  
Bauer, Arnold 329  
Bauer, Felice 281  
Beauvoir, Simone de 317, 321  
Beckett, Samuel 52, 222, 280, 311–  
315, 362 f.  
Beecher Stowe, Harriet 168–171, 177  
Beer, Thomas 277
- Beethoven, Ludwig 59, 77  
Belinski, Wissarion 173, 177, 180  
Belyi, Andrej 291  
Benigni, Roberto 21  
Benjamin, Walter 70 f., 73, 75, 120,  
161, 269  
Benn, Gottfried 258, 326  
Ber, Sofja *siehe* Tolstaja, Sofja  
Berg, Alban 124  
Bergner, Elisabeth 307  
Bernstein, Leonard 371  
Bibesco, Antoine 255  
Bierce, Ambrose 276  
Biermann, Wolf 338, 343  
Blei, Franz 282  
Bloch, Ernst 71, 73, 98 f., 327, 348  
Blok, Alexander 291  
Bloom, Harold 31, 34 f.  
Bobrowski, Johannes 345  
Boccaccio, Giovanni 27–30, 36 f., 224  
Boehlich, Walter 221, 400  
Böcklin, Arnold 308  
Böll, Annemarie 373 f.  
Böll, Heinrich 304, 314, 351, 364,  
369, 372–378, 404, 410  
Börne, Ludwig 34, 42, 126  
Bolivar, Simon 96 f.  
Bonaparte *siehe* Napoleon I.  
Bonaparte, Louis *siehe* Napoleon III.  
Bondy, François 321  
Bonpland, Aimé 93  
Borchmeyer, Dieter 405  
Borges, Jorge Luis 140, 144, 247  
Bosch, Hieronymus 23  
Bougainville, Louis Antoine 43  
Brahm, Otto 205  
Brandes, Georg 114, 219  
Brando, Marlon 371  
Brandt, Willy 376  
Brecht, Bertolt 43, 71, 124, 152, 222,  
238, 280, 282, 299, 327 f., 381,  
387, 414, 421 f.  
Bredel, Willi 343  
Brentano, Clemens 110



- Britten, Benjamin 298, 371  
 Broch, Hermann 269, 272  
 Brod, Max 282, 329  
 Brontë, Anne 135 f., 349  
 Brontë, Charlotte 135 f., 138 f., 349  
 Brontë, Emily 135–139, 349  
 Browning, Robert 244  
 Budjonny, Semjon 287 f.  
 Büchner, Georg 123–128  
 Buffon, Georges-Louis 41  
 Bulwer-Lytton, Edward 349  
 Bunin, Iwan 232–234, 237  
 Bunsen, Robert Wilhelm 96  
 Burckhardt, Jacob 149–151  
 Burgess, Anthony 246  
 Burns, Robert 81  
 Burton, Richard 365–367  
 Busch, Wilhelm 192–197,  
 Butor, Michel 295  
 Byron, George Gordon 80, 106, 141
- Caligula 216  
 Calvino, Italo 303  
 Campe, Johann Heinrich 92  
 Camus, Albert 36, 321  
 Canetti, Elias 123, 187, 261, 267–  
 269, 287, 290, 350  
 Canetti, Veza 124  
 Capote, Truman 370  
 Carnap, Rudolf 332  
 Cather, Willa 277  
 Cecil, David 81  
 Celan, Paul 399  
 Cervantes, Miguel de 16, 29, 52, 109,  
 140, 158, 202  
 Chagall, Marc 286  
 Chaplin, Charlie 196, 307  
 Chateaubriand, François-René de 106,  
 346  
 Chaucer, Geoffrey 29, 244  
 Čech, Annemarie *siehe* Böll,  
 Annemarie  
 Chesterton, Gilbert Keith 129, 134,  
 242, 244–248  
 Chlebnikow, Welimir 290  
 Churchill, Winston 208  
 Claudel, Paul 251  
 Clauren, Heinrich 100
- Clavière, Étienne 60  
 Clemens, Olivia 199  
 Clemens, Samuel *siehe* Mark Twain  
 Cocteau, Jean 298  
 Coleridge, Samuel 34, 106  
 Colet, Louise 160  
 Collins, Wilkie 349  
 Conrad, Joseph 277  
 Cook, James 61 f., 93  
 Cooper, James Fenimore 80  
 Corino, Karl 345  
 Crane, Stephen 276–278  
 Cummings, E. E. 294
- Dach, Simon 408, 412  
 Dante Alighieri 20–26, 28  
 Danton, Georges 60, 127  
 Darwin, Charles 44, 165, 236  
 Defoe, Daniel 36–28, 338  
 Descartes, René 41  
 Deschner, Karlheinz 274  
 Dickens, Charles 18 f., 129–134, 138,  
 152, 154, 170, 172, 210, 244, 349  
 Diderot, Denis 39–44, 46 f., 335  
 Dietrich, Marlene 308  
 Dobroljubow, Nikolai 174  
 Döblin, Alfred 329, 411  
 Döpfner, Mathias 423  
 Dor, Milo 290  
 Dos Passos, John 411  
 Dostojewskaja, Anna G. 183–185  
 Dostojewskij, Fjodor M. 18, 153, 172,  
 174, 176, 180–185, 214, 231, 233,  
 235, 374  
 Dostojewski, Michail 180, 182  
 Doyle, Arthur Conan 246  
 Droysen, Johann Gustav 149  
 Du Camp, Maxime 159  
 Dürrenmatt, Friedrich 379–384  
 Dumas, Alexandre 77
- Eckermann, Johann Peter 81, 97  
 Edward de Vere, Earl of Oxford 33  
 Eggebrecht, Axel 242, 331, 390  
 Ehrenburg, Ilja 237, 289  
 Eich, Günter 364  
 Eichendorff, Joseph von 74 f., 89, 102,  
 106 f.